

Alfred Bentz

Schultze, Georg Richard

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 17, 1965,
S.241-250



Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig

Alfred Bentz

Nachruf der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Zugleich eine Übersicht über die Entwicklung der deutschen geologischen Erdölforschung der letzten 3 Jahrzehnte.

Von Gg. R. Schultze, Hannover

Plötzlich herausgerissen aus einem überaus erfolgreichen und tätigen Leben verstarb auf einer Dienstreise in England am 11. 6. 1964

Professor Dr. rer. nat., Dr. rer. nat. E. h., Dr. rer. mont. E. h.

Alfred Bentz,

früherer Präsident der Bundesanstalt für Bodenforschung und des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung in Hannover. Mit ihm ist der markanteste deutsche Erdölgeologe der Gegenwart, eine Persönlichkeit von Weltruf, ein Wissenschaftler großen Formats, ein Praktiker mit sicherem Fingerspitzengefühl für immer von uns gegangen. Die Klasse für Naturwissenschaften und Mathematik der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft verliert in ihm eines ihrer korrespondierenden Mitglieder.

Alfred Bentz wurde am 26. Juli 1897 in Heidenheim an der Brenz als Sohn des Konditormeisters Alfred Bentz geboren. Wir wissen heute, welchen entscheidenden Einfluß auf die Charakterbildung jedes jungen Menschen gerade das Elternhaus im ersten Jahrzehnt des Lebens hat. Hineingeboren in die gesicherte Behaglichkeit einer gutbürgerlichen Familie, in täglicher Berührung mit dem tätigen Leben fleißiger, unkomplizierter Menschen, umgeben von der fröhlichen Aufgeschlossenheit einer württembergischen Kleinstadt mit ihrem wachen Gemeinschaftssinn, — so wächst der Knabe heran, ein echter Sohn des Landes Schwaben, das *Bernhard Bavink* als den „an Genies reichsten aller deutschen Landstriche“ bezeichnet hat („Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften“).

Nur selten hat Professor Bentz im späteren Leben einem engeren Kreise von Freunden über die Erlebnisse seiner Kindheit berichtet, aber immer verspürt man die Unmittelbarkeit und den Frohsinn, der ihn mit jenen Tagen seiner frühen Jugend verband. Ein Leben lang ist er seiner Vaterstadt innerlich treu geblieben. Seine Urne ist in Heidenheim beigesetzt.

Nach 4jährigem Besuch der Volksschule wechselt Bentz in das Hellenstein-Gymnasium seiner Heimatstadt hinüber. Hier ist es vor allem der Gymnasialprofessor *Gaus*, der den Lebensweg seines Schülers Bentz in die entscheidende Richtung gewiesen hat. Gaus versteht es, seinen Zöglingen im Unterricht und auf vielfachen Wanderungen die nähere Heimat mit ihrem ungewöhnlichen Reichtum an geologischen und paläontologischen Erscheinungsformen und Funden nahe zu bringen. Das eigne, liebevolle Studium im kleinen veranlaßt

den Gymnasiasten Bentz, eine Gesteins- und Fossiliensammlung anzulegen, die im Museum auf dem Hellenstein erhalten geblieben ist.

Bald nach dem Abiturientenexamen (Ostern 1916) wird Alfred Bentz zum Kriegsdienst einberufen; er nimmt vom Juli 1916 bis zum Kriegsende im November 1918 in der württembergischen Gebirgsschützenkompanie Erwin Rommels an den Kämpfen der Südfront teil. Bentz hat als fröhlicher Kamerad dem Traditionsverein der „Gebirgler“ bis zum Lebensende angehört. Die Großartigkeit der südalpinen Gebirgswelt hat ihn als Soldat begeistert und weiterhin in der Absicht bestärkt, sich späterhin ganz der Geologie zu widmen.

Sofort nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst beginnt er am 17. 11. 1918 mit dem Studium an der Eberhard-Carls-Universität in Tübingen. Einige Zwischensemester an der Universität München sind offenbar fachlich ohne nachhaltigen Eindruck auf ihn geblieben, haben ihn aber charakterlich und menschlich auf ausgedehnten Wanderungen in den „Bergen“ und durch rege Anteilnahme an dem Kulturleben der bayrischen Landeshauptstadt weiterhin ausreifen lassen. Er kehrt bald an seine Alma mater nach Tübingen zurück und promoviert bereits am 2. 3. 1922 bei Professor *E. Hennig* mit einer Dissertation „Über Dogger und Tektonik der Bopfinger Gegend“. Danach ist er noch ein weiteres Jahr (bis 31. 3. 1923) als Assistent am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Tübingen tätig; während dieser Zeit legt er am 24. 10. 1922 die erste Dienstprüfung für das höhere Lehramt in Württemberg ab. Aber schon jetzt ist er über die Enge der schulmeisterlichen Berufsausübung hinausgewachsen; es treibt ihn zu größeren Aufgaben.

So wagt er den entscheidenden Schritt seines Lebens. Er nimmt zum 1. 4. 1923 eine Stellung als „Geologe auf Probe“ bei der Preussischen Geologischen Landesanstalt in Berlin an. Dort ist er zunächst hauptsächlich an der Landesaufnahme in Westpreußen, im Rheinischen Schiefergebirge und im Emsland beteiligt. Im Emsland kommt er so erstmalig mit einem Gebiet in direkte Berührung, dem er späterhin seine eindrucksvollsten geologischen Erfolge abgewonnen hat.

Hier hatte schon vor ihm der erste große Erdölgeologe Deutschlands, Prof. *H. Höfer*, Erdöl vermutet, zumal Oberflächenanzeichen gefunden worden waren. Aber alle Bohrungen waren vergeblich geblieben, weil man nicht bis in die Teufen vorgedrungen war, in denen die Ölhorizonte lagen. Erst Bentz war es, der im späteren Leben die Erschließung tieferer Horizonte — besonders des Präsalinars — mit allem Nachdruck gefordert und veranlaßt hat.

Nach der zweiten Staatsprüfung wird Bentz am 1. 4. 1926 zum „außerplanmäßigen Geologen“ an der Preußischen Geologischen Landesanstalt ernannt und nunmehr der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. *J. Stoller* zugeteilt, dem die geologische Bearbeitung der Erdölbohrungen des hannoverschen Raumes obliegt.

Prof. *Stollers* Tätigkeitsbereich bewegt sich in konservativen Bahnen. Der Erdölgeologe wird damals in Deutschland keine besondere Bedeutung beigemessen. Erdölbohrungen sind Mitte der 20er Jahre nur eines der Aufgabengebiete des Landesamtes neben vielen anderen. Die Förderung in den 4 deutschen Ölfeldern von Wietze, Edesse-Ölheim, Nienhagen und Oberg ist zwar langsam im

Steigen begriffen, beträgt aber nur etwa 80000 t im Jahr. Erfahrene Erdölogen der Zeit vertreten die Ansicht, der Boden NW-Deutschlands sei „wie ein Sieb“ mit Bohrsonden durchlöchert, aber Öl gebe es leider nur an ganz wenigen Stellen. Die allgemeine These lautet: Deutschland ist ein erdölarms Land und wird es bleiben.

Ein Mann wie Bentz kann sich mit solchen Vorurteilen nicht zufrieden geben. Ein hartnäckiger Optimist zeit seines Lebens, ist er davon überzeugt, daß alle Aufschlußtätigkeit bisher auf viel zu kleine Räume beschränkt geblieben sei. Die geologischen Untersuchungen an deutschen Erdöllagerstätten seien zwar gründliche Spezialarbeiten, aber doch eben nur Einzelbeobachtungen. Hier müsse zunächst durch zielstrebige Vorarbeit an großen, geschlossenen Untersuchungsgebieten ein Wandel geschaffen werden, wenn man die Aufschlußwürdigkeit des norddeutschen sedimentären Beckens beweisen wolle.

Stets hat sich das geologische Geschehen der Vorzeit in großen Räumen vollzogen; es kann also auch nur großräumig verstanden werden. Von Anfang an bemüht sich Bentz, große regionale Zusammenhänge herauszuarbeiten, denen die Einzelfälle mit exakten Kenntnissen über die örtlichen Gegebenheiten harmonisch eingefügt werden müssen.

Bentz arbeitet sich schnell in die Weltliteratur über das für ihn neue Gebiet der Erdöllagerstätten ein; ihr damals noch beschränkter Umfang ist ohnehin noch leicht vom einzelnen Forscher zu übersehen. Trotz der Notwendigkeit einer regionalen Betrachtungsweise erkennt er die Schwierigkeiten, die sich gerade in NW-Deutschland aus den so überaus starken, tektonischen Störungen des Untergrundes ergeben. Hier helfen nur zahllose Einzelbeobachtungen, Vergleiche, Profilbeschreibungen und kartenmäßige Darstellungen.

Aber über derartige Details verfügen damals nur die großen Erdölfirmer, die ihre Bohrergebnisse nur ungern der breiteren Öffentlichkeit preisgeben. Mit gewinnender Sachlichkeit und persönlichem Taktgefühl weiß Bentz eine Fülle praktischer Erfahrungen von den Firmen herauszulocken. Er sammelt, sichtet, ordnet und wertet aus. Bereits 1927 erscheinen die ersten Ergebnisse seiner Inventur: Arbeiten über die Entstehung des deutschen Erdöls, über neue Aufschlüsse im Revier von Nienhagen-Hänigsen, über tektonische Untersuchungen aus den hannoverschen Erdölgebieten. Die stratigraphische Zuordnung erdölhöffiger Schichten wird durch sorgfältige paläontologische Bestimmungen an Bohrkernen ergänzt. Mehrere Veröffentlichungen dieser Art, bes. über den norddeutschen Jura, verschaffen ihm schnell Achtung, Anerkennung und damit auch das Vertrauen der Erdölgesellschaften. Man braucht seine Arbeit, und damit hat er bald gewonnenes Spiel bei den Firmen.

Unermüdlich geht sein wissenschaftliches Streben weiter. Wenn ihn bereits die Kartiertätigkeit in den ersten Berliner Jahren auf die „großen Strukturen“ im Emsland und ihre Erdölhöffigkeit aufmerksam gemacht hat, so sieht er jetzt, wie schwierig es gerade im norddeutschen Raume ist, leitende Gesichtspunkte für den Nachweis potentiell-ölführender Horizonte zu gewinnen: unter dem durch die Eiszeiten geformten, reichlich monotonen jungen Deckgebirge liegen im Gegensatz zu vielen Ölgebieten der USA und des Nahen Ostens bei uns überhaupt erst jene Antiklinalstrukturen, Salzstöcke und sonstigen tektonischen

Gebirgsformen, denen man nachspüren muß; und zwischen ihnen gibt es in weiten Bereichen jene Zwischenstrukturen, die bisher bei der Ölsuche völlig außer acht gelassen worden sind.

Was der Geologe unter der undurchsichtigen, oftmals mächtigen Decke von diluvialen Ablagerungen nicht direkt erforschen kann, das erschließt für ihn die Geophysik mit ihren Nachweismethoden. Bentz ist kein Geophysiker, aber das Glück greift ihm hier unter beide Arme. Einmal ist er hineingeboren in die Zeit der großen methodischen Entdeckungen der Geophysik: Man kennt seit 10 bis 15 Jahren die Eötvössche Drehwaage, die Gravimeter- und Pendelmessungen, das Adolf Schmidtsche Variometer und besonders die Mintropsche Seismik. Zum anderen verfügt die Preußische Geologische Landesanstalt über hervorragende Fachleute: die enge Zusammenarbeit mit seinen Amtskollegen *Otto Barsch* und *Hermann Reich* ist ohne weiteres gegeben. Das sind geradezu Schicksalsfügungen für Alfred Bentz!

Eine große Anzahl von Salzstöcken wird damals vermessen, aber die Deutung der Ergebnisse wird Bentz nicht leichtgemacht. Die Lagerungsverhältnisse gerade der Salzstöcke, an deren Flanken die meisten Ölfelder liegen, sind vielfach recht kompliziert. Die Geophysik kann ohnehin nur den Nachweis erbringen, daß im tieferen Untergrund Strukturen vorhanden sind, die für eine Öl-speicherung in Frage kommen. Ob sie wirklich mit Erdöl durchtränkt sind, beweist erst der Bohrmeißel, wenn er in das ölführende Gestein eindringt. Das Risiko für Tiefbohrungen bleibt also zunächst noch ungewöhnlich groß.

Als *J. Stoller* am 1. 8. 1929 in den Ruhestand tritt, ist Bentz der prädestinierte Nachfolger. Er wird Hauptreferent für Erdölfragen in der Landesanstalt. Bentz erweitert in kurzer Zeit den Aufgabenbereich seines Referats auf das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches. Am 21. 5. 1933 wird er zum Bezirksgeologen und zum Beamten auf Lebenszeit, wenige Jahre später am 5. 10. 1936 zum Landesgeologen und Professor im Preußischen Staatsdienst ernannt.

Die frühen 30er Jahre sind reich an wichtigen Ereignissen. Dem dynamischen Schaffen eines Bentz ist es zu danken, daß die Erdölgeologie in Deutschland aus ihrem gewiß verständlichen, aber nunmehr doch überholten Dornröschenschlaf aufgewacht ist. Zum ersten Male zeigt sich das später so oft und so glänzend bewährte Organisationstalent von Bentz in der breiten Öffentlichkeit: er bringt 500 Fachleute zu der ersten Erdöltagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft im Mai 1932 nach Hannover zusammen. Dort werden nicht bloß geologische und geophysikalische Probleme (u. a. von *A. Kraus* und *A. Moos*), sondern auch paläontologische und sedimentpetrographische Themen (u. a. von *O. Barch*) behandelt; das großangelegte Tagungsprogramm reicht bis zu Vorträgen über die Erdölverarbeitung (*H. Weller*). Von hoher Warte aus gibt Bentz selbst eine geologische Generalübersicht über die jetzt bereits bekannten 4 deutschen Erdölprovinzen, im norddeutschen Becken, im thüringischen Raume (Volkenroda), im Oberrheintalgraben und im Molassetrog des Alpenvorlandes. Sein Vortrag läßt klar erkennen, welche weiteren Gebiete Deutschlands als ölhöfzig angesehen werden müssen.

Die Zeit ist reif für eine generelle und systematische Suche nach Öl im Untergrund des deutschen Bodens. Bentz und andere setzen sich unermüdlich in Wort und Schrift für dieses Ziel ein. Das Dreigestirn Barch-Bentz-Reich ist die

sichere Gewähr für den geologischen und geophysikalischen Erfolg dieses damals gewiß gigantischen Planes, aber die wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen zur Durchführung des Unternehmens fehlen vorerst noch völlig.

Wirtschaftlich kann die damals noch recht bescheidene deutsche Erdölindustrie jene großen finanziellen Mittel nicht selbst aufbringen, die der eindrucksvolle Plan erfordert. Selbst bei einigem Glück sind Erfolge nicht kurzzeitig zu erwarten, zumal die geologischen Vorbedingungen — und das weiß Bentz bereits — nicht sehr günstig sind. Die Zeit der spekulativen Bohrungen, die ihre Initiative aus persönlichem Wagemut hergeleitet hat, ist endgültig vorüber. Also muß der Staat durch Subventionen wenigstens einen Teil des Risikos tragen. Die Situation ist angesichts der Antarkiebestrebungen des damaligen Staates immerhin für ein derartiges Ansinnen erfolversprechend.

Rechtlich sieht es viel schlimmer aus. Das „Allgemeine Berggesetz für die preußischen Staaten“ vom 24. 6. 1865 erwähnt das seinerzeit noch völlig bedeutungslose Erdöl gar nicht; es gilt als Bestandteil des Ackers und kann vom Grundeigentümer ohne staatliche Genehmigung — wie das Wasser für seinen Hof — gefördert werden. Der alte Grundsatz des Sachsenspiegels: „All Schatz, der tiefer lieget, denn ein Pflug gehet, gehört zur küniglichen (königlichen) Gewalt“ wird auf das Erdöl nicht angewandt. Bohrkonzessionen werden also von den Erdölfirmen mit dem privatrechtlichen Eigentümer des Bodens ausgehandelt. — Das wäre noch nicht das Schlimmste, wenn sich die Tiefenstrukturen der Öllagerstätten nach den neuzeitlichen Eigentumsverhältnissen gerichtet hätten. Öllagerstätten greifen aber über diese Grenzen hinaus. So ist es möglich, daß sich zwei konkurrierende Ölgesellschaften das Öl gegenseitig mit höchsten Fördergeschwindigkeiten wegnehmen, unter destruktiver Schädigung der endgültigen Ausbeutbarkeit (ultimate recovery) des Ölfeldes.

Bentz und seine beiden Kollegen verstehen es, sich durchzusetzen. In kurzer Zeitfolge erscheinen eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen, die

- a) alle Erdöl-Bohr- und -Gewinnungsbetriebe — soweit erforderlich — der bergpolizeilichen Aufsicht unterstellen (18. 12. 1933);
- b) die Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas und Asphalt von der staatlichen Genehmigung abhängig machen („Erdölgesetz“ vom 12. 5. 1934);
- c) die Durchforschung des Reichsgebietes nach nutzbaren Lagerstätten anordnen („Lagerstättengesetz“ vom 4. 12. 1934);
- d) das Recht zur Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas und Asphalt allein dem Staat zuerkennen, der jedoch die ihm vorbehaltenen Rechte an andere Personen übertragen kann („Staatsvorbehaltsverordnung“ vom 13. 12. 1934);
- e) alle „Bergbauberechtigten“ verpflichtet, nach näheren Anordnungen der Bergbehörde die Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl zu beginnen, fortzusetzen oder wieder zu beginnen, andernfalls diese Rechte erlöschen (1. 12. 1936).

Alfred Bentz ist maßgeblich an der Ausarbeitung dieser Gesetze und Verordnungen beteiligt. Sie dehnen eigentlich nur die Bestimmungen des alten „Sachsenspiegels“ (s. o.) auf die Erdöl-„Schätze“ des deutschen Bodens aus und sind im übrigen so maßvoll und behutsam abgefaßt, daß die alten Verträge der Grundeigentümer, die vor Inkrafttreten des „Staatsvorbehaltes“ abgeschlossen worden sind, ihre Gültigkeit behalten. Jetzt erst kann nach rein sachlichen Gesichtspunkten vorgegangen werden. Der Staat beteiligt sich an dem Risiko durch Gewährung von Reichsbohrdarlehen, die nur beim Fündigwerden zurückzahlen und zu verzinsen sind. Erst seit 1945 werden keine Bohrdarlehen mehr gezahlt.

Die neuen Bestimmungen sind so vorbildlich und technisch einwandfrei, daß sie — obwohl zunächst echte Kinder eines autoritären Staates — nach 1945 von der Militärregierung vorbehaltlos gebilligt und z. T. sogar ins Ausland übernommen worden sind.

Die systematische „Geophysikalische Reichsaufnahme“ wird *O. Barsch* übertragen. Für Bentz sind die reingeologischen Aufgaben derartig angewachsen, daß er ein besonderes Institut für Erdölgeologie innerhalb der Landesanstalt erhält; diesem wird eine besondere Zweigstelle in Hannover angegliedert. Das Reichswirtschaftsministerium überträgt Herrn Bentz die Gesamtleitung des Reichsbohrprogrammes, in dessen Durchführung bis 1945 insgesamt 643 Reichsbohrungen (darunter 54 fündige) niedergebracht werden. Bentz wird 1938 zum „Bevollmächtigten für die Förderung der Erdölgewinnung“ im Rahmen des Vierjahresplanes ernannt.

Er weiß seiner großen Aufgabe von Anfang an nicht nur den formellen Rahmen, sondern auch einen inneren Gehalt zu geben, indem er einen genialen Gedanken zum Tragen bringt, der sich bis auf diesen Tag als lebensfähig und äußerst segensreich erwiesen hat: Ab Mai 1934 treffen sich zunächst nur die Vertreter der am Reichsbohrprogramm beteiligten Betriebe, aber schon sehr bald danach die Fachleute aller deutschen Erdölfirmlen in ein- bis dreimonatiger Folge auf den „Erdölgeologischen Austauschsitungen“ zu einem völlig zwanglosen und freimütigen Erfahrungsaustausch. Hiermit ist ein Forum geschaffen, wie es kein anderes Land der Welt jemals besessen hat: alle Probleme, wissenschaftlichen und technischen Ergebnisse werden besprochen und kommen dem volkswirtschaftlichen Ganzen zu gute. Man hat sich auf eine gemeinsame Linie ohne jeden Zwang geeinigt. Spiritus Rector des Ganzen ist Professor Bentz.

In dieser sachlich sauberen und persönlich glücklichen Atmosphäre kann der Erfolg nicht ausbleiben: Aus 4 deutschen Erdölfeldern mit einer Produktion von 174 000 t im Jahr 1930 sind bis 1945 24 Felder mit einer Jahresproduktion von 547 000 t geworden. Vor allem wird 1938 das große Erdgasfeld von Bentheim im Zechstein entdeckt, das den Anstoß zu einer intensiven Suche nach dem genetisch dazugehörenden Erdöl gibt. 1942 findet man das erste emsländische Ölfeld bei Lingen-Dahlum, 1943 die großen Ölfelder von Emlichheim-Schoonebeek und Georgsdorf, die das Emsland damals bald zur größten deutschen Ölprovinz machen, zumal nach dem Kriege weitere Felder von bisher in Deutschland völlig unbekannter Größe (Rühlertwist und Rühlermoos) hinzukommen.

Immer wieder muß Bentz gegen unsachliche staatliche Ansprüche vorgehen, wenn von ihm angesichts der Ölnot des Krieges die rücksichtslose Ausbeutung der deutschen Ölvorräte gefordert wird. Im Jahre 1940 muß er es sich noch gefallen lassen, daß die heimische Ölförderung auf mehr als 1 Mio Jahrestonnen hinaufgetrieben wird; aber dieser Scheinerfolg ist mit einer Ruinierung des ganz neuen Erdölfeldes von Reitbrook bei Hamburg erkauft. Ein Feld „verreitbrooken“ heißt seither soviel, wie es durch unsinnigen Raubbau „zu Tode reiten“. Von jetzt ab lassen die obersten Staatsbehörden den Fachmann ungehoren; die Bentzsche Autorität hat gesiegt. Trotz des Krieges wird die reichsdeutsche Jahresproduktion bis 1945 laufend gesenkt, weil nur so eine bleibende Schädigung der Ölhorizonte vermieden werden kann.

Mit der „Angliederung“ Österreichs und der Besetzung Polens und Rumäniens

wachsen die Aufgaben für Bentz schier über die Kräfte eines einzelnen Mannes hinaus, aber er versteht es auch hier, völlig unabhängig von kriegswirtschaftlichen Forderungen alle Fördermaßnahmen in den fremden Ländern nach rein fachlichen Gesichtspunkten auszurichten. Keine schönere Anerkennung seines maßvollen Vorgehens ist ihm je widerfahren, als sie in der Laudatio bei der Verleihung des Dr. rer. mont. E. h. der Montanistischen Hochschule in Leoben (1960) zum Ausdruck kommt; ihr Rektor würdigt in wärmsten Worten die einmaligen Verdienste von Prof. Bentz um die Erschließung und schonende Ausbeutung der österreichischen Erdölfelder.

Die Preußische Geologische Landesanstalt, der auf Grund der Bentzschen Erfolge längst gesamtdeutsche Kompetenzen zustehen, ist mittlerweile in eine „Reichsstelle“, und bald darauf in ein „Reichsamt für Bodenforschung“ (1939) umgewandelt worden, dem Bentz ab 1. 10. 1940 bis zum Kriegsende als Direktor angehört. Aber angesichts der riesigen Ölnot des 2. Weltkriegs treten immer wieder neue Aufgaben an ihn heran. Die Koordinierung aller auf dem Ölgebiet tätigen Kräfte der Forschung und Industrie, also auch der Ölchemiker, ist geboten, und Bentz wird zum „Bevollmächtigten für Mineralölforschung im Reichsforschungsrat“ ernannt. Auch in dieser Funktion bleibt Bentz seinen Grundsätzen treu: Er wird nicht zum Diktator, sondern zum Helfer, jetzt der deutschen Mineral- und Erdölforschung. Bentz selbst bearbeitet wie bisher alle geologischen Fragestellungen; für die Probleme der Erdölphysik und -chemie ernennt er den Verfasser dieser Zeilen zu seinem Stellvertreter.

Es beginnt eine Zeit engster Zusammenarbeit, die bei aller Rücksicht auf den Ernst der Kriegslage stets getragen ist von dem wachen Verständnis für die Nöte der deutschen Forschung, besonders in den Universitäten und Hochschulen. Die Besatzungsmacht hat bei Kriegsende mit Erstaunen festgestellt, in welchem Umfange trotz des Krieges reine Grundlagenforschung auf dem Ölsektor betrieben worden ist. Wir fragen überdies die älteren Forscher Deutschlands und Österreichs, ob je einer von ihnen mit seinen, aus eigener Initiative geäußerten Wünschen von unserm Referat abgewiesen worden ist. Von einer „Knebelung der Forschung“ kann jedenfalls in unserem Bereich keine Rede sein.

Aber dann kommt die Katastrophe des Jahres 1945. Wie das gesamte deutsche Volk, so sieht sich auch Alfred Bentz einer schier hoffnungslosen Situation gegenüber. Jeder Zusammenbruch bringt zunächst die niedrigsten Instinkte an die Oberfläche. Alle Welt kennt Bentz und betrachtet ihn mit Argwohn. Aber wieder ist ein gütiges Geschick auf seiner Seite: keine seiner Maßnahmen kann bei sorgfältigster Prüfung verurteilt werden. Die von der Militärregierung eingesetzten Öloffiziere sind glücklicherweise im Zivilberuf selbst Ölfachleute. Keiner von ihnen weiß über die deutschen Ölfelder so Bescheid wie Bentz. Erst fragt ihn die oberste Britische Aufsichtsbehörde unter Mr. Gunther, seinem späteren Freunde, um seinen Rat, dann wird er mit der Aufsicht über die wieder anlaufende deutsche Erdölproduktion betraut.

In kurzer Zeit sammelt er die in alle Winde verstreuten, noch lebenden Mitarbeiter seiner alten Behörde; er schafft ein neues Amt für Bodenforschung. Aus kleinen Anfängen wird bald ein Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, dessen Leitung er bis 9. 4. 1951 als Direktor und ab 10. 4. 1951 als Präsident innehat. Auf seine Initiative hin entschließt sich 1958 das Bundeswirtschaftsministerium zur Gründung der „Bundesanstalt für Bodenforschung“

deren Neubau Bentz noch selbst vor seiner Pensionierung (1962) in die Wege leitet. Der eindrucksvolle Großbau trägt nach seinem Tode für alle Zeiten den Namen „Alfred Bentz Haus“.

Alfred Bentz wäre aber nicht der große Wissenschaftler, den wir in ihm achten, wenn er sich nach dem Kriege nur auf die Reorganisation seiner Dienststelle und den Wiederaufbau eines amtlichen geologischen Dienstes beschränkt hätte. Die regionalen Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchungen und die geologischen Resultate der Bohrtätigkeit, die in langjähriger Zusammenarbeit zahlreicher Geologen und Geophysiker der Industrie, der Geophysikalischen Gesellschaft, einiger Hochschulen und des Reichsamtes erzielt worden sind, liegen nach dem Kriege unausgewertet bei den Firmen und bei seiner Dienststelle. Sie werden von ihm in der „Geophysikalischen Karte von Nordwestdeutschland“ im Maßstab 1 : 500 000 auf 3 Blättern und auf der „Geotektonischen Karte von Nordwestdeutschland“ im Maßstab 1 : 100 000 auf 24 Großblättern herausgegeben. Damit ist aber erst ein Bruchteil der wissenschaftlichen Leistung aus der Zeit vor 1945 publiziert. Als nächsten Schritt zur Dokumentierung vorliegender Ergebnisse wählt Bentz den Weg, den er schon 1932 erfolgreich beschritten hat: Er lädt im September 1947 zu einer Erdöltagung nach Hannover ein, die die gesamte an den geologischen Disziplinen interessierte Wissenschaft und Praxis zu einer Großveranstaltung wieder zusammenführt. Das riesige Material, das teilweise seit vielen Jahren in den Archiven von Behörden und Ölgesellschaften geschlummert hat, wird der wissenschaftlichen Forschung zur weiteren Anregung unterbreitet und trotz der großen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit in dem Sammelband „Erdöl und Tektonik in Nordwestdeutschland“ von Bentz im Jahre 1949 herausgegeben.

Die Erdölindustrie, die so unmittelbar an der organisatorischen und fachlichen Leistung von Bentz beteiligt ist, hat längst aus den wissenschaftlichen Ergebnissen die realen Schlüsse gezogen. Aber erst 1949 wird der Erfolg augenfällig. Mit einer Bohrleistung von mehr als 300 000 Bohrm Metern befindet sich Westdeutschland sicher in der Gruppe der 5 ersten Ölländer der Welt. 7 neue Ölfelder werden allein in diesem einen Jahr entdeckt. Mit jedem neuen Ölfund steigt die Reserve, mit jedem neuentwickelten Feld die jährliche Produktion. Deutschland erscheint 1950 zum ersten Male namentlich in der internationalen Welt-Erdölstatistik, die die Fördermengen pro Jahr auswertet. Die deutsche Statistik zählt Ende 1964 111 Ölfelder auf. Der geistige Urheber dieser Entwicklung ist und bleibt Bentz.

Wenigstens einige Zahlen sollen dies belegen:

Erdölreserven und Erdölproduktion in Westdeutschland

Jahr	1945	1949	1950	1951	1953	1955
Reserven in 10 ⁶ t	9	36,5	38,0	40,7	55,0	65,0
Produktion in 10 ³ t	547	842	1119	1367	2189	3147
<i>zum Vergleich:</i>						
Welt-Erdöl-Produktion in 10 ⁶ t	352	464	524	594	655	770

Jahr	1957	1959	1960	1961	1962	1963	1964
Reserven in 10^6 t	69,0	73,0	88,0	106,0	113,0	111,8	—
Produktion in 10^3 t	3960	5103	5530	6204	6776	7383	~7700

zum Vergleich:

Welt-Erdöl-Produktion in 10^6 t	882	978	1051	1119	1214	1304	1406
--------------------------------------	-----	-----	------	------	------	------	------

Verglichen mit der Welt-Erdölproduktion ist dies wenig genug, aber mehr Öl als der deutsche Boden enthält, kann nicht gefunden werden. Deutschland wird niemals ein Ölland werden, aber es ist das erdölreichste Land Westeuropas. Eine Autorität wie Bentz ist nach dem 2. Weltkrieg in aller Welt begehrt und geachtet. Er wird in folgende Länder eingeladen: Portugal, Österreich, Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Japan, Indien, Iran, Ägypten, Sudan, Algerien, Südafrika, Brasilien, Argentinien, Bolivien, Mexiko und USA. Zahlreiche Ehrungen sind ihm widerfahren: 1934 wird er zum Honorarprofessor der Technischen Hochschule Hannover ernannt, 1952 zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle, 1953 zum Ehrendoktor der Bergakademie Clausthal, 1957 zum Ehrensenator seiner Tübinger Heimatuniversität, 1960 zum Ehrendoktor der Montanistischen Hochschule in Leoben. 1948 wird er Ehrenmitglied des Vereins für Tiefbohrtechnik. Die Deutsche Geologische Gesellschaft ehrt ihn durch die Verleihung der Hans-Stille-Medaille, die Deutsche Gesellschaft für Mineralölwissenschaft und Kohlechemie (=DGMK) durch ihre höchste Auszeichnung, die Carl-Engler-Medaille. 1957 wird ihm das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und 1962 das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen. 1957 wird er Ehrenmitglied der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover, 1962 Ehrenmitglied der Geologischen Gesellschaft Wien und der Geological Society of India und 1963 Ehrenmitglied der DGMK, deren I. Vorsitzender er mehrfach gewesen ist. Es sei dem Verfasser dieser Zeilen verziehen, wenn er einige Auszeichnungen fortgelassen hat.

Mit Vollendung des 65. Lebensjahres (1962) kann Alfred Bentz seinem langjährigen Mitarbeiter und Nachfolger, Herrn Professor Dr. *Martini*, ein Monumentum aere perennius anvertrauen, dessen materielle und ideale Grundlagen ihm zu danken sind, dessen Geschicke er durch gute und schwere Zeiten kraftvoll gelenkt hat und dessen Zukunft immer mit seinem Namen verbunden bleiben wird.

Aber auch mit seiner Pensionierung bleibt Bentz dynamisch aktiv wie zuvor. Sein Augenmerk richtet sich in den letzten Jahren seines Lebens auch auf die Erdgas-Vorkommen, nachdem die nachgewiesene Reserve an Erdgas bis Ende 1963 auf mindestens $135 \cdot 10^9 \text{ Nm}^3$ angewachsen ist und damit zum ersten Male die Vorräte an Erdöl vom Standpunkt der Energieversorgung aus übertrifft. Schon früher hat er die ersten Bohrunternehmungen der Erdölindustrie zur Gewinnung von Erdöl und Erdgas vor der Küste von Schleswig-Holstein wärmstens unterstützt; jetzt befürwortet er den Vorstoß in die Nordsee vor den westlichen Küstengebieten Deutschlands. Die ersten Off-shore Bohrungen vor den westfriesischen Inseln sind das wohlbekannte Ergebnis.

Als langjähriges Mitglied des Permanent Council der Welt-Erdöl-Kongresse (W. E. K.) nimmt er zur Vorbereitung des 7. W. E. K. im Juni 1964 in der Shakespeare-Stadt Stratford-on-Avon an einer Sitzung des „Dauernden Rates“ teil. Auf der Rückfahrt nach London ereilt ihn der Tod; er stirbt in den Armen seiner ihn begleitenden Frau, die ihm als gütige, lebenswerte und stets verständnisvolle Gefährtin ein Leben lang zur Seite gestanden hat und die ihm in frohen und bösen Tagen stets ein starker Rückhalt gewesen ist, besonders auch im Kriege, als beide ihren einzigen Sohn im jugendlichen Alter während einer der furchtbaren Bombennächte des Luftkrieges in Berlin durch Herzschlag verloren haben.

Das Leben von Alfred Bentz ist identisch mit der wichtigsten Epoche der erdölgeologischen Entwicklung in Westdeutschland. *Ein* Mann mit seinem hervorragenden Können und seinen organisatorischen Fähigkeiten hat den Wandel heraufgeführt. Begeisterung für sein Fach und Ehrfurcht vor der Natur haben den Geologen Bentz geprägt. Den Menschen Alfred Bentz formte seine gewinnende Lebenswürdigkeit und vitale Herzlichkeit; sie sichern ihm bleibende Verehrung in den Herzen zahlloser Freunde.